

Erste Priorität : die Abwehrbereitschaft

Autor(en): **Hungerbühler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

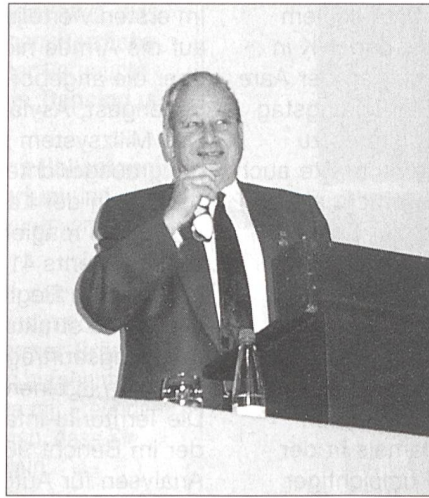
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erste Priorität: Die Abwehrbereitschaft

19. ordentliche Generalversammlung der GMS in Basel

Am 20. März 1999 war die Stadt Basel Gastgeberin der Jahrestagung der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS). Aus nah und fern strömten die Mitglieder denn auch am Vormittag vom Bahnhof SBB Richtung Stadt-Casino, um ihre Verbundenheit zur Gesellschaft und ihrem Präsidenten Ausdruck zu verleihen. Ein reichhaltiges Programm stellte der Vizepräsident Jürg Türler zusammen. Als schliesslich am Nachmittag die gegen 200 Mitglieder mit Bussen zur Exkursion starteten, schien eine strahlende Frühlingssonne die Tagungen krönen zu wollen.



Der allseits geschätzte Präsident, Dr. Hans R. Herdener ...

Aus dem Jahresbericht:

Reisen, Geld und Wintersymposium

«Das Berichtsjahr 1998 war für unsere Gesellschaft wiederum sehr erfolgreich. Insgesamt organisierten wir 25 verschiedene

Von Oberst Werner Hungerbühler, Muttenz

Reisen, von denen wegen des grossen Andrangs acht doppelt und zwei sogar dreimal durchgeführt werden mussten», stellte Dr. Hans R. Herdener, der Präsident, mit sichtbarer Freude fest. Wenn sich die Ziele der Reisen vom Raum der Grenzbrigade 4 über die Festung Belfort zur Maginot-Festung Fermont erstreckten, vom Festungsmuseum Reuenthal über Ungarn, Finnland zur Insel Rügen oder von Arbedo/Giornico über die Provence nach Südpolen, dann ist es auch verständlich, dass

1144 begeisterte Mitglieder und militärgeschichtlich Interessierte an diesen Reisen teilnahmen. Wer jetzt ins Reiseprogramm 99 hineinsieht, stellt fest, dass wiederum ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist. Eintages-Exkursionen führen unter vielen anderen zum Isteiner Klotz, der geschleiften Festung aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, zu den Abwehrstellungen an Linth und Obersee der 7. Division oder ins Einsatzgebiet der verstärkten 3. Division im Fricktal, zu den Kosaken am Gotthard oder zur Gruppe Glärnisch der Reduitbrigade 24 nach Glarus. Auch interessante zwei- und mehrtägige Reisen werden Reiseteilnehmerinnen und Reiseteilnehmer locken. Hier stehen Besuche der Festungsinsel Malta, eine Reise nach Monte Cassino und Rom (dem «weichen Unterleib» Europas, Italienfeldzug 1943–1945), zur

Operation «Wacht am Rhein» der Ardennen-Offensive 1944 oder gar in die «Hölle von Flandern» (vier grosse Flandernschlachten im Ersten Weltkrieg) bevor. Aber auch die napoleonischen Schlachtfelder in Thüringen und Sachsen, die Spuren des Koreakrieges oder die Festung Gibraltar (die Felsen in den Stürmen der Geschichte 1704–1945) sind 1999 Reiseziele. Die stets ausgebuchten Reisen sind für die Gesellschaft Garant, dass sich auch die Kasse im Lot befindet. Der Kassier nannte nicht ohne Stolz und in Abänderung der berühmten Weisheit «in dubio pro cassa» einen Gewinn in der Höhe von 34 500 Franken. Für das laufende Jahr errechnet der Finanzgewaltige einen Gewinn, so dass sich die Gesellschaft auch in dieser Beziehung als gesund manifestieren kann. Das von Arturo Barbatti geleitete GMS-Bücher-Antiquariat verkaufte im Berichtsjahr 163 Bücher und 296 Reisedokumentationen und Ausgaben der Schriftenreihe. Weiterhin ein grosses Interesse fand das Wintersymposium in der ETH Zürich. An der Tagung vom 28. Februar 1998 über «Die Schweiz in den Kriegsplanungen des Warschauer Paktes während des Kalten Krieges» referierten vor 226 Zuhörern alt Staatssekretär Prof. Dr. Lothar Rühl (Bonn), Brigadier Fritz Stoeckli, PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer und Divisionär Gustav Däniker.

Am 14. November 1998 orientierten Dr. Hans R. Herdener, Prof. Dr. Jozsef Zachar (Budapest) und PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer vor 132 Anwesenden im Zyklus «Der Kalte Krieg zwischen Ost und West» über die Zeitspanne von 1945–1956.

Unser besonderer Dank gebührt den 18 Referenten für die hervorragende Planung, Vorbereitung und Führung ihrer Exkursionen. Ebenso danken wir Hansruedi und Theres Budinsky und ihren Mitarbeiterinnen im GMS-Sekretariat für die professionelle Reiseorganisation und die umsichtige Erledigung aller anfallenden Geschäfte. Unsere militärgeschichtlichen Exkursionen haben der GMS ein weit über ihren Mitgliederkreis hinaus reichendes Ansehen eingebracht.

Hie Basel – Hie Schweizerboden

Basels Geschichte

Es war nicht zufällig, dass die Jahrestagung 1999 in Basel stattfand. Grund dazu ist das 500jährige Gedenken an den Schwabenkrieg von 1499, dessen kriegerische Auseinandersetzungen am Ende im



... und seine getreuen Mitglieder.



Als ein gotisches Gotteshaus begegnet das Münster dem Betrachter.

Raume Dornach, nahe der Stadt Basel, stattfanden.

Wer ein erstes Mal offenen Auges und wachen Sinnes durch Basel, die Stadt am Rhein, streift, ist bald bezaubert, bald ein wenig verwirrt. Verwirrend ist das oft unerwartete Nebeneinander der Gebäude: Eben noch spazierte man durch eine schön geschwungene Gasse, an barocken Palästen vorbei, und schon findet man sich im Trubel der modernen Geschäftigkeit. Schmerzlich muss der Besucher erleben, wie ein bunt-goldener gotischer Brunnenstock wie verlassen und unbeachtet inmitten eintöniger Verwaltungs- oder Geschäftshäuser und verstellt von grünen «Träml» sich bemerkbar machen will. Wie hat denn alles angefangen? stellt sich die Frage. Mit einer keltischen Siedlung unterhalb des Rheinknies, vielleicht der bedeutendsten der Rauriker, die hier wohl vom Nord-Süd-Verkehr über den an dieser Stelle gut passierbaren Strom lebten. Dann kamen die Römer, die Alemannen, die Merowinger, und schliesslich wurde Basel anstelle der verfallenen römischen Kolonie in Augst Bischofssitz. Zur Zeit Karls des Grossen entstand auf dem Burghügel das erste Münster. Im Jahre 917 fielen die Ungarn plündernd in die noch kaum werdende Stadt ein und machten sie samt dem Münster dem Erdboden gleich; der Bischof wurde erschlagen. Es folgten helle und dunkle Punkte in der Stadtgeschichte: 1019 konnte ein neues Münster geweiht werden, 1225 lässt der Bischof eine Brücke, es war die erste, über den Rhein bauen. Das 13. Jahrhundert war die Zeit der grossen religiösen Gründungen, der Klöster und Stifte, der Ritterorden und Laienbruderschaften, deren Bauten auch Basels Stadtbild bestimmen durften. Schliesslich kam das Jahrhundert schwe-

rer Prüfungen: Seuche, Hungersnot und Teuerung, dazu eine Feuersbrunst und 1349 die grosse Pest, die die Stadt beinahe entvölkerte. Nach kurzer Atempause, im Oktober 1356, zerstörte ein mehrtägiges Erdbeben die ganze Stadt. Der Wie-

deraufbau leitete die eigentliche Glanzzeit Basels ein: Von 1431 bis 1448 tagte in Basels Mauern das Konzil und rückte es damit – auf Zeit – in den Mittelpunkt der christlichen Welt. Im Jahre 1501 trat Basel, das seine Verwundbarkeit als Stadtstaat mehrfach erfahren musste, der wehrhaften Eidgenossenschaft bei. Im Schutze der neuerworbenen Sicherheit erlebte es nun eine Zeit einmaliger humanistisch-wissenschaftlicher und künstlerischer Blüte, die dann allerdings mit der Reformation im Jahre 1529 ein jähes Ende fand.

Basel heute

Heute ist Basel mit seinen 200 000 Einwohnern die zweitgrösste Stadt der Schweiz. Sie liegt zu beiden Seiten des Rheins, über den sechs Brücken und vier Fähren führen, am Dreiländereck von Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie beim Zusammentreffen von Schwarzwald, Vogesen und Jura. Basel ist heute auch eine bedeutende Kulturstadt. Es besitzt 30 Museen, angefangen von der ältesten öffentlichen Kunstaussstellung der Welt bis zum Tinguely-Museum und zur sehenswerten Bilder- und Skulpturensammlung der Fondation Beyeler in Riehen. Von grosser Wichtigkeit waren seit jeher Handel und Wirtschaft. Die Stadt am Ende



Der Wolkenkratzerhorizont ist Zeichen des Gedeihens der Basler Chemie, insbesondere ihres raschen Wachstums während der Hochkonjunktur, aber auch Ausdruck der Raumnot auf dem knappen Kantonsboden.



Das Rathaus ist in seinem mittleren Teil spätgotisch und stolzer Ausdruck der dem Bischof abgerungenen Bürgermacht.

der Schiffbarkeit des Rheins und am Schnittpunkt wichtiger Verkehrslinien war eine der ersten binnenländischen Handelsstädte Europas. Heute bildet sie das Zentrum der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit weltbekannten Firmen wie Novartis, Roche, Ciba Spezialitätenchemie oder Clariant.

Als Handelszentrum ist Basel zugleich auch eine bedeutende Messestadt. Weiterum berühmt ist die Basler Mustermesse. Daneben finden jährlich zahlreiche weitere nationale und internationale Messen und Kongresse statt.

Wie heisst es doch so schön im Basler Lied: «Z Basel am mym Rhy, jo dert wett i syl!»



Das Spalentor, das stattlichste und wehrhafteste der Basler Stadttore, schützte den Zugang von Westen.

His masters voice – Die Stimme des Chefs

Quo vadis – Schweizer Armee?

Immer wieder vermag die mutige Haltung des GMS-Präsidenten Respekt und Anerkennung in Form von Applaus und Zustimmung bei den Mitgliedern hervorzurufen: «Hut ab, Herr Dr. Herdener! Wir stehen zu Ihnen. Sie sprechen uns aus dem Herzen!» war auch dieses Mal der Tenor der Tagungsteilnehmer nach den präsidialen Begrüssungsworten. Der Präsident stellte sich und allen Anwesenden im Saal die Frage: «Haben wir unsere Armee noch? Mit grösster Sorge verfolge ich, wie immer wieder eine weiteres Rädchen vom Salami abgeschnitten wird. Zuerst war es die Armee 95, von der selbst Mitarbeiter des VBS zugeben, dass sie unausgegoren und damit ein Flop war. Die grössten Fehler wurden im Gebiet der Ausbildung begangen.» Dr. Herdener erwähnte als Ausbildungsflop den zweijährigen WK-Rhythmus, die in den ersten drei Wochen der RS überforderten Zugführer, die leidige Geschichte des Dispositionswesens, das Verschwinden der Kompanieübungen respektive das verlorengegangene Führen der Verbände im Einsatz oder das Fremdwort «Der Kampf der verbundenen Waffen».

Armee XXI

Und schon kommt eine neue Armeereform. Bis vor kurzem hiess sie «Armee 200X». Um seine ungeheure Dynamik unter Beweis zu stellen, hat das VBS diese Bezeichnung inzwischen auf «Armee XXI» abgeändert.

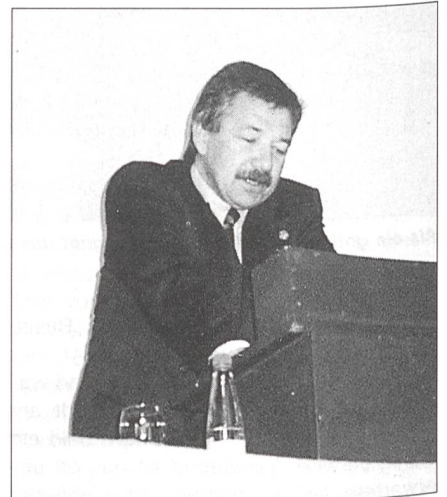
Massgebend für diese Reform ist der neue Armeeauftrag. Und hier tritt immer klarer hervor, dass dem VBS vorschwebt, unsere braven Schweizer Soldaten in alle möglichen Krisenherde im Ausland zu entsenden. Ist denn das wirklich unsere Aufgabe? Das ist doch in erster Linie Sache der Grossmächte und damit der UNO oder der NATO. Wir sind weder eine Grossmacht noch gehören wir der UNO, der NATO oder der EU an. Was haben also unsere Soldaten in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, auf den Golanhöhen, auf Zypern oder in Kurdistan zu suchen?

Primärauftrag

Unsere Armee hat meines Erachtens die primäre Aufgabe, unser eigenes Land zu schützen. Um dieses höchste Gut zu verteidigen, zieht der Schweizer die Uniform an und wird vom Bürger zum Soldaten. Zugegeben, im Moment besteht keine Kriegsgefahr. Wie schnell kann sich dies aber ändern! Wer hätte 1933, als Hitler zur Macht kam, geglaubt, dass er die Menschheit schon sechs Jahre später in den Zweiten Weltkrieg stürzen würde?

Ein Zürcher und ein Basler

Die klaren Worte eines Zürchers wurden von nicht weniger klugen, geistreichen und spassigen Worten eines Baslers ergänzt. Regierungsrat Jörg Schild, Vorsteher des Polizei- und Militärdepartements des Kantons Basel-Stadt, begrüsst auf echt baslerische Art die Anwesenden. Zuerst «russten» die Stänzer – Standestruppen – der Basler Mittwochgesellschaft in passender Uniform aufs Fell ihrer Trommeln, dann überbrachte der Militärdirektor die



Regierungsrat und Militärdirektor Jörg Schild ...

Die Schwerpunkte des Jubiläums 1999

Hans Walter, Gemeindeammann Dornach: Für die Jugend machen wir ein Open-air-Konzert am Ort des Geschehens, das heisst vor dem Schloss Dorneck. Dabei wollen wir nicht eine bestimmte Botschaft vermitteln. Es wird keine Reden oder Ausstellungswände geben, vielmehr soll es ein friedliches Treffen werden. Die Feier am 25. Juli für die Erwachsenen wird in traditionellem Rahmen stattfinden, da können wir nicht viel ändern. Es wird einen Festzug mit je einer Zweierdelegation in historischen Kostümen der 1499 beteiligten Kantone sowie die Ansprache des Landammanns und einen Gottesdienst geben. Bei der Ruine findet das 77. historische Dornacherschiessen mit Gästen aus der ganzen Schweiz statt. Zudem wird die Übergabe des Klosters an die Gemeinde durch den Kanton einen wesentlichen Teil der Feierlichkeiten bilden, vorausgesetzt, dass das Solothurner Stimmvolk am 13. Juni der Schenkungsvorlage zustimmt. Die Krönung des Jubiläumsjahres ist aber ausdrücklich das Symposium zum Friedensschluss von Basel im September. Der Grundgedanke war von Anfang an, nicht die Schlacht, sondern den Frieden in den Mittelpunkt zu stellen. Es wird keine martialische Feier im Stil «Wir sind die Besten» geben, sondern wir denken in erster Linie an die völkerverbindende Funktion dieses 500-Jahr-Jubiläums. Darauf bin ich stolz.

Basler Zeitung 20./21.2.99



... und seine Stänzer (Basler Standestruppen).

regierungsrätliche Grussadresse, bevor sich die Stänzer mit einer weiteren Darbietung verabschiedeten.

Wir waren und sind eine Eidgenossenschaft ...

Orte des Geschehens

Ein eigentliches verbales Feuerwerk zündete Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, der Leiter der Militärbibliothek in Bern, im Hans-Huber-Saal. Mit persönlichem Engagement und mit absoluter Darstellungskunst schilderte er die Zusammenhänge, die zum

Schwabenkrieg geführt hatten, und die einzelnen Orte des Geschehens. So weilten die interessierten Zuhörer in Gedanken einmal im Engadin und erlebten die dortigen Brandschatzungen mit «Eisen und Feuer» bis Zerneß, ein anderes Mal im zerstörten Münstertal und bei der gefangen genommenen Äbtissin und schliesslich im eroberten Maienfeld. Die Zuhörer zogen gedanklich mit den Kriegern Maximilians von Konstanz aus Richtung Ermatingen und erlebten die Flucht der eidgenössischen Besatzung. Auch wurden die Zuhörer Zeugen, wie die eidgenössischen Hauptleute Rudolf Hass, Oswald von Rotz und Stoffel Suter ihre Mannschaften wie-



Die Schlacht bei Dornach. Rechts erkennt man den Gewalthaufen der Berner und Zürcher im Kampf gegen die königliche Leibgarde und die geldrischen Veteranen und links am Felskopf, der Gempenfluh, vorbei stürmen die den Kampf entscheidenden Solothurner und Zuger herab.

GV GMS in Basel

Gut zweihundert treue Leute trafen sich zur GV heute: Stadtcasino Basel war Ort des Blicks aufs letzte Jahr, wo sich diese grosse Zahl traf im schönen Musiksaal.

GMS hat voller Kraft wirklich effizient geschafft. Präsi Herdener bekennt sich im Rückblick konsequent zur Armee – zu unserm Land, welche haben schweren Stand.

Die Traktanden und Geschäfte gehen rasch dank guter Kräfte. Ein Gewinn erfreut die Schar – wird beklatscht – das ist ja klar. Und Herr Bürlin meint mit Klasse: Stets: «In dubio pro Kasse!»

Doktor Stüssi referiert kraftvoll, lehrreich, engagiert: Schwabenkrieg, was da geschah. Man schien dem Geschehen nah, als die grossen Kämpfe waren vor genau fünfhundert Jahren.

Apéro – der Zmittag dann. Locker gibt sich jedermann, freut sich, weil per Car danach man fährt dem Geschehen nach, das im Schwabenkrieg geschah. Dornach war als Schlachtort nah.

Wieder wird man engagiert in die Kriegszeit integriert: Doktor Stüssi's Kraft im Worte passte gut zum hehren Orte. Selbst Freund Petrus hielt zum Glück sich mit Niederschlag zurück.

Gegen 17 Uhr war Schluss. Int'essant war's – ein Genuss! Danken möcht' in aller Namen, die gespannt nach Basel kamen, ich dem Vorstand GMS fürs Erlebnis ohne Stress.

René Marquart, Rorschacherberg
Rätselbauer vom «Schweizer Soldat»
und Mitglied GMS

der sammeln konnten und so die Schlacht und die Verfolgung von Triboltingen bis Gottlieben erfolgreich zum Abschluss brachten. Liegen blieben 1300 Tote des gegnerischen Heeres, davon 130 Konstanzener. Nach getaner «Übung» durften Geistliche und Frauen die identifizierten Leichen abholen.

Kleine «Nadelstiche»

Kriege hören kaum jemals von sich aus auf, nie aber, solange es noch etwas zu holen gibt. Maximilian beschäftigte sich nun persönlich mit dem Feldzugsplan. Mit kleinen Nadelstichen sollten die Eidgenossen gefügig gemacht werden. Ein solcher Nadelstich war zum Beispiel auch der Zug von Graf Heinrich von Fürstenberg mit 14 000 Mann vor Solothurns Burg Dorn-



Der Gastreferent während seines verbalen «Feuerwerks».

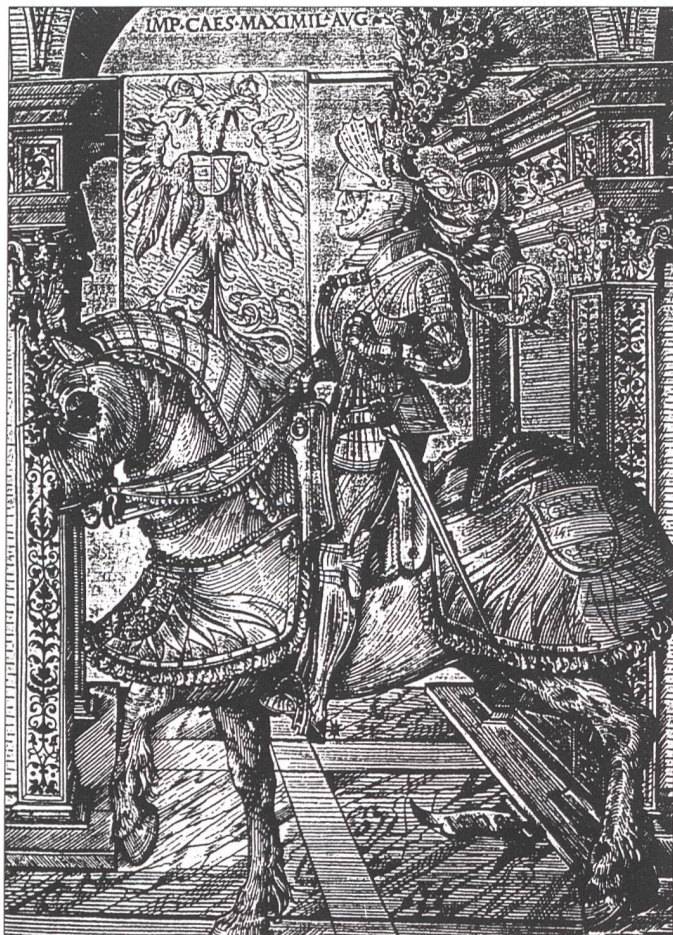
eck. Aus dem Schlachtbericht sei folgendes zitiert: «Wir sind sofort zum Kampf geeilt. Da die Feinde eine enge Strasse mit einem Geschütz verlegt hatten, sind wir daneben und hinten herum in ihr Lager hinuntergezogen, haben sie herzhaft angegriffen. Wir haben den Feind durch ein

böses Gestrüpp gejagt, bis über die Birs, ihnen eine ansehnliche Zahl erschlagen, wieviel, wissen wir noch nicht genau.»

Ein fry land

Lassen Sie mich die hochinteressante «Geschichtsstunde» schliessen, indem ich den Referenten persönlich zu Worte kommen lasse: «Es ging beim Schwabenkrieg und beim anschliessenden Frieden von Basel darum, das von den Vorfahren von *gwaltigen, mächtigen Tyrannen* eroberte *fry land, ehr und gut* zu behaupten. Es gelang. Es ist auch in der Folge bis heute gelungen. Und es ist uns solange aufgegeben, wie eine Mehrheit dieses Volkes und eine Mehrheit der Stände genau das sein und bleiben wollen, ein *fry land*.

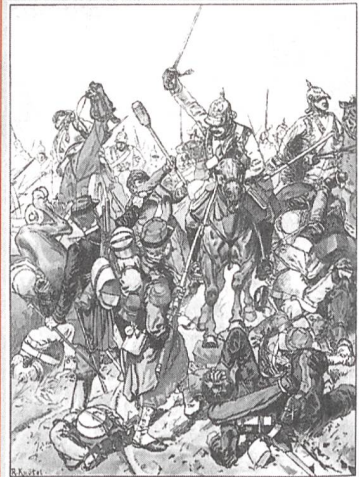
Die nachmittägliche Exkursion zur Batterie auf dem Bruderholz über der Stadt Basel und zum Gemäuer der Ruine Dorneck gaben dem Referenten Gelegenheit, am Ort des Geschehens vor 500 Jahren nochmals die Geschichte in der Gegenwart zu erleben. Und wir haben das alles erlebt: einfach einmalig! ❏



Kaiser Maximilian I.

Militärgeschichte kurz gefasst

Deutsche Heereskunde



Die Zeichnung des namhaften Heeres- und Uniformkundlers Prof. Richard Knötel zeigt eine Szene aus der Schlacht bei Mars-la-Tour (20 km westlich von Metz) vom 16. August 1870, zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges. Reiter des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 haben eben die Schützenlinien der Franzosen durchbrochen und attackieren mit gezogenem Pallasch eine rückwärtig aufgebaute Geschützstellung. Der im Vordergrund fechtende französische Infanterist trägt das dem preussischen Zündnadel-Gewehr überlegene «Chassepot». Das 1815 aufgestellte Regiment kam später auch bei der Belagerung von Paris zum Einsatz. Ab 1889 führte es den Namen «von Seydlitz», zur Erinnerung an den berühmten friederizianischen Kavallerieführer (1721–1773).

Den militärhistorisch interessierten Lesern sei in diesem Zusammenhang die Deutsche Gesellschaft für Heereskunde vorgestellt. Am 1. Dezember 1898 in Berlin gegründet, feierte diese unlängst ihr 100-Jahr-Jubiläum. Die in den Gründungsstatuten formulierten Zielsetzungen besitzen bis heute Gültigkeit: «Die Pflege des Interesses für die geschichtliche und kulturgeschichtliche Entwicklung der Heere in bezug auf Formation, Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Verwaltung.» Zu den frühen Mitgliedern gehörte der eingangs erwähnte Prof. Knötel. Als prominenter einstiger Ehrenvorsitzender ist der wohl populärste Heerführer des Weltkrieges 1914–1918 und «letzte Husar», Generalfeldmarschall August von Mackensen (1849–1945), zu nennen. In der Zwischenkriegszeit unterzog sich die Gesellschaft einem tiefgreifenden Wandel, indem sie über Berlin hinaus expandierte, sich aber auch international öffnete. Die Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e.V. (Geschäftssitz: Bahnhofstrasse 57, D-76532 Baden-Baden) zählt zurzeit im In- und Ausland über 700 Mitglieder. Das wissenschaftliche Publikationsorgan der Gesellschaft, die «Zeitschrift für Heereskunde», geht auf das Jahr 1929 zurück. Als Schriftleiter zeichnete dazumal in Fachkreisen unvergessene Historiker und Militärpublizist Dr. Martin Lezius. Die nach dem Zweiten Weltkrieg 1953 wieder entstandene, sehr ansprechend redigierte Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Sie bietet in breiter Palette militärhistorische Beiträge, heeresmuseale Nachrichten und Sammlerinformationen.

Von Vincenz Oertle, Maur